

dem die tschechische Musikemigration der sogenannten Mannheimer Schule die Grundsteine legte.

Der Komponist Ján Cikker, geboren 1911 in Banská Bystrica, gehört zu den bedeutendsten und profiliertesten Persönlichkeiten der slowakischen Musik der Gegenwart. Er ist – seit 1966 – Träger der höchsten tschechoslowakischen künstlerischen Auszeichnung, des Titels Nationalkünstler. Sein Schaffen, das viele Orchester- und Kammermusikwerke und vor allem mehrere Opern umfasst, hat wesentlich zum Durchsetzen einer modernen Orientierung in slowakischen Kunstschaffen und zur Eingliederung der slowakischen Musik in die Strömungen der europäischen Musikentwicklung beigetragen. Im gleichen Sinne wirkt sich auch Cikkers pädagogische Tätigkeit aus: Als Professor für Komposition an der Hochschule für musische Künste in Bratislava (seit 1951) wurde er zum Lehrer der jungen slowakischen Komponistengeneration. Seine eigene schöpferische Entwicklung bestimmte das Studium am Prager Konservatorium (Komposition bei Jaroslav Křiváček und Vítězslav Novák) und an der Wiener Musikakademie (Dirigieren bei Felix Weingartner).

Cikkers kraftvolles Talent und seine sprühende Lebensenergie verleihten völlig organisch einen starken Hang zum Lyrischen und Meditativen mit erhelltem Sensualismus und Expressivität. Völlig verständlich also, daß der junge Cikker die Ausgangspunkte seines Schaffens einerseits in der Spätromantik Richard Strauß'scher Prägung, andererseits im tschechischen Impressionismus Vítězslav Nováks fand, sich aber später immer mehr als eigenständiger Komponist mit persönlicher Musiksprache durchzusetzen vermochte. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte dabei die slowakische Musikfolklore, die sich aber mehr in der Verlebendigung des slowakischen Grundtons in Cikkers Musiksprache als in direkten Verarbeitungen deutlich machte. Das Jahr 1950 bedeutete im Schaffen des Komponisten eine Wende, da er, nachdem er bis dahin überwiegend instrumentale und kammermusikalische Werke geschrieben hatte, in diesem Jahre seine erste Oper „Juro Jarošík“ zu komponieren begann. Mit den nachfolgenden Bühnenwerken, dem auch in Dresden bekannten „Fürst Božaid“, mit „Mr. Scrooge“ (nach Dickens), „Auferstehung“ (nach Tolstoj) und dem „Spiel von Liebe und Tod“ (nach R. Rolland), rückte er in die Reihe der namhaftesten Opernkomponisten der Gegenwart. In unserem Zyklus hören wir je ein Beispiel aus den frühen und späten Schaffens des slowakischen Meisters.

Heute erklingt Cikkers bereits 1942 geschaffenes Concertino für Klavier und Orchester op. 20. Das am 13. Oktober 1943 mit Rudolf Mocužnicki als Solisten in Bratislava uraufgeführte und mit dem Belle-Preis der slowakischen Metropole ausgezeichnete Werk wurde nicht nur als erste konzertante Komposition dieser Art in der slowakischen Musikliteratur sehr positiv aufgenommen, sondern auch seiner originellen künstlerischen Qualität und seines entwicklungs-fähigen Wertes wegen. Von der inhaltlichen Seite her ist das Concertino ein optimistisches, frohes und mit inneren Konflikten nicht überladenes Werk. Cikker konkretisierte die gedankliche Sphäre und die gefühlmäßige Stimmung des Werkes mit folgenden, in die Partitur geschriebenen Worten: „Mit dieser Komposition rettete ich die Jugend meines Herzens vor dem Leben; empfängt sie mit der gleichen kindlichen Aufrichtigkeit und reinen Freude, mit der ich daran arbeitete.“

Das Concertino ist ein ausgesprochen nationales Werk mit vielen Anzeichen von Volksintonationen und Tanzrhythmen, aber das folkloristische Element ist hier von einer starken schöpferischen Persönlichkeit so umgewertet, daß es nicht in den Vordergrund tritt und nur als einer der genetischen Bestandteile der Partitur empfunden wird. Der anspruchsvolle Klavierpart ist brillant konzipiert. Klavier und Orchester sind gleichberechtigte Partner, die sich harmonisch ausgleichen und im gleichen Maße an der (vielfach polyphonen) Entfaltung des thematischen Materials beteiligen. Das Werk ist mono-thematisch aufgebaut; die

einzelnen musikalischen Gedanken sind den Intonationselementen des Grund-themas verpflichtet. Die einseitige Form des Concertinos ist das Resultat einer Synthese der Sonatenform mit der dreiteiligen zyklischen Form. So lassen sich durchaus drei kontrastierende Abschnitte des Werkes erkennen: 1. die Exposition des thematischen Materials, 2. ein lyrisch-meditativer Mittelteil des Soloinstrumentes (quasi Durchführung) und 3. die Reprise der Sonatenform mit zwei Tanz-themen, die mit dem zweiten und dritten Gedanken der Exposition (quasi als Schlußthema mit Tanzcharakter) kombiniert sind. Mit einer schnellen Koda verlingert das Stück.

Die Slowischen Tänze von Antonín Dvořák verdanken ihre Entstehung den Anregungen des Berliner Verlegers Simrock, den Brahms auf Dvořák aufmerksam gemacht hatte. 1878 war Simrock mit der Bitte um Kompositionen in der Art der Ungarischen Tänze von Brahms an Dvořák herangetreten. Und bereits wenige Monate später lieferte der Komponist „Acht Slowische Tänze“ op. 46 in der von Verleger gewünschten vierhändigen Klavierfassung. Kurze Zeit später instrumentierte Dvořák die ausgesprochen orchestral-konzertanten Tänze, die in dieser Fassung weltberühmt wurden.

In den meisten Tänzen hat Dvořák keine originalen Volksmelodien verwendet, sondern eigenschöpferisch den Charakter der tschechischen Volksmusik erfaßt. Nur im 1. Tanz greift er auf eine um 1600 in den Kirchen gesungene Melodie zurück, und im 3. Tanz bietet Dvořák ein tschechisches Volkslied. Der Begriff „Slowische Tänze“ ist etwas allgemein gefaßt; denn mit Ausnahme des 2. Tanzes (hier diente eine ukrainische Dumka als Vorlage) werden nur böhmische Tanztypen als Muster verwendet. Mit seinen Slowischen Tänzen hat Dvořák innerhalb der Kunstmusik mit folkloristischen Mitteln ein Bild seines Volkes gezeichnet, das dessen Lebensfreude besonders betont. Die mitreißenden Melodien, die packenden Rhythmen, wechselnden Klangfarben wie auch die kontrollierte Verarbeitung der Gedanken ließen die Slowischen Tänze – acht Jahre später folgte eine zweite Reihe als op. 72 – zu den beliebtesten Kompositionen Dvořáks werden.

Begonnen wird der Zyklus op. 46 mit einem Furiant, der wie alle Tänze 3/8-taktig angelegt ist und durch den Wechsel von Zweier- und Dreiertakt und seine leuchtige Melodie zündende Kraft hat. Charakteristisch für den 2. Tanz ist der schnelle Wechsel von träumerischen und leidenschaftlichen Stimmungen. Dem 3. Tanz, einer humorvollen Polka, folgt eine Sousedská, eine Art des Menuetts, mit festlichem Charakter. Der 5. Tanz ist ein fröhlicher Springtanz im 2/4-Takt, dem eine Abwandlung der Sousedská folgt. Der 7. Tanz erinnert an die mährische Tretka, und beschlossen wird der Zyklus, wie er begonnen, mit einem Furiant.

VORANKÜNDIGUNG:

Mittwoch, den 19. und Donnerstag, den 20. September 1973, jeweils 20.00 Uhr, Kettneraal
2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
Dirigent: Günther Herbig
Solisten: Keja Demarcedo, VB Puzos, Violon
Wolke von Neuwitz, Wagner und Mandelstam
Freier Kistenverkauf

Programmbücher der Dresdner Philharmonie – Serien-Nr. 10374 – Dreifachpreis: Günther Herbig
Redaktion: Dr. Ingrid Dieter Hartwig

Der Beträge über Musik und Cikker liegen Materialen von Jaroslav Buzga, Jan Kocik, Ladislav Mlýnský und Jan Hrzánský zugrunde; die Einführung in die Slowischen Tänze von Dvořák schrieb unsere Publikations-Mitarbeiterin Sabina von Fodorreich; Musikwissenschaftlerin Kai-Maria Uwechütz, Leipzig.

Druck: Polidruck Radeberg, PA Pava - 11-95-12 2,85 HD 089-83-72

dresdner
philharmonie

1. KONZERT IM ANRECHT C UND
1. ZYKLUS-KONZERT 1973/74

DRESDNER PHILHARMONIE

Freitag, den 7. September 1973, 20.00 Uhr

Sonntag, den 8. September 1973, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. KONZERT IM ANRECHT C UND 1. ZYKLUS - KONZERT TSCHECOSLOWAKISCHE MUSIK

Dirigent: Miloš Kopalínka, CSSR

Solatin: Klára Havlíková, CSSR, Klavier

Jan Adam František Míča
1746-1811
Sinfonie Es-Dur
Andante moderato
Allegro molto
Menuetto
Finale (Presto)
Erstaufführung

Ján Cikker
geb. 1911
Concertino für Klavier und Orchester op. 20
Moderato, ma con moto - Molto moderato -
Allegro vigoroso - Presto
Erstaufführung

PAUSE

Antonín Dvořák
1841-1904
Slawische Tänze op. 46
Presto
Allegretto scherzando
Poco allegro
Tempo di Minuetto
Allegro vivace
Allegretto scherzando
Allegro assai
Presto



Miloš Kopalínka, Jahrgang 1919, einer der angesehensten tschechischen Dirigenten der mittleren Generation, studierte am Staatlichen Konservatorium Brno Dirigieren, Komposition und Klavier. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er Dirigent des Großes Theaters Prag, das langjährige Singschauspieler, und war danach Geschäftsführer der Oper in Ústí nad Labem. Weitere Wirkungsstätten waren das Opernhaus in Košice und das Sinfonieorchester in Karlovy Vary, ehe ihn die Zusammenarbeit mit der tschechischen Philharmonie nach Olomouc führte, wo er die Musikschule der tschechoslowakischen Radiofirma gründete und bald einer der geschicktesten tschechischen Rundfunkdirigenten wurde. Miloš Kopalínka arbeitet regelmäßig mit den Sinfonieorchestern seines Landes in Prag, Brno, Olomouc, Bratislava und Opatowitz zusammen und gastierte auch sehr erfolgreich in der Niederlande, der VR Polen und in der BRD.

Klára Havlíková, die prominenteste tschechische Pianistin, begann ihre Ausbildung am Konservatorium in Bratislava bei Prof. Arno Kofrovec und studierte anschließend bei Prof. Rudolf Maudsloni an der Hochschule für Musik in Klagenfurt. Schon während des Studiums, das sie mit Auszeichnung absolvierte, komponierte sie in vielen Gattungen. Erfolgreiche Gastspiele führten die Konzerte ins Ausland in die bedeutendsten kulturellen Zentren Europas. Sie produzierte zahlreiche Schallplatten, Rundfunk- und Fernsehproduktionen. Ganz besonders ist sie die Pianistin der zeitgenössischen Musik, vor allem dem Schaffen slowakischer Meister, verbunden. Mehrere Werke wurde durch sie erstgeführt oder erklang in ihrer Wiedergabe erstmalig in der CSSR. 1966 wurde sie mit dem Preis „Frída Kerková“ für ihre beste Interpretation von „Walden“ slowakischer Komponisten ausgezeichnet.



ZUR EINFÜHRUNG

In Würdigung des „Jahres der tschechischen Musik 1974“ stehen die Konzerte der Anrechten B und C der Dresdner Philharmonie in der Spielzeit 1973/74 unter dem Generalthema „Tschechoslowakische Musik“. Sie möchten einen Überblick über tschechische und slowakische Musikleistungen aus vier Jahrhunderten vermitteln. Es erklingen sowohl unvergängliche Meisterwerke der großen tschechischen Komponisten, bei denen vielfach Jubiläen zu begehen sind, als auch zahlreiche bei uns seltener oder kaum zu hörende Schöpfungen, darunter manche Neuentdeckung aus der älteren Literatur. Besondere Aufmerksamkeit gilt nicht zuletzt dem zeitgenössischen Musikschaffen unserer Nachbarländer. Natürlich kann unsere Programmgestaltung angesichts des unermesslichen Reichtums, der Vielfalt der tschechoslowakischen Musikkultur nur einen kleinen, aber immerhin doch bezeichnenden und wohl auch repräsentativen Ausschnitt bieten, eine Auswahl des Typischen. Auf viele Namen und Werktitel mußte naturgemäß verzichtet werden. Gleich das festliche Eröffnungskonzert unseres Zyklus, dem namhafte Interpreten aus der CSSR besondere künstlerische Authentizität verliehen, ist symptomatisch für die Gesamtkonzeption unserer Konzerte, die versucht, Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes in ansprechender Mischung darzubieten. Die Dresdner Philharmonie möchte mit diesem Zyklus einen Beitrag zur weiteren gegenseitigen Vertiefung der freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern leisten.

Zu Beginn unseres heutigen Konzertes erklingt ein Werk eines Komponisten, dessen Schaffen bisher auch in seinem Heimatland nicht gebührend bekannt ist: die Sinfonie Es-Dur von Jan Adam František Míča, der 1746 in Jaroměřice an der Rokytna (Mähren) geboren wurde und 1811 in Wien verstarb. Er entstammte der bekannten Musikerfamilie der Míča, aus der auch sein Onkel, der namhafte Guesenberger Meister František Václav Míča (1694-1744), hervorgegangen war. Jan Adam František Míča studierte in Wien Jura und zugleich - autodidaktisch - Musik. Obwohl er mehrere Instrumente beherrschte und fleißig komponierte - selbst Mozart, mit dem er befreundet war, spielte seine Werke -, entschied er sich für den Staatsdienst. Seine Beamtenlaufbahn führte ihn über die böhmische Hofkanzlei in Wien in verschiedenen Positionen in Graz, Bruck an der Mur, Krakau, Sandamierz, Kieles und Lemberg. Kriegserlebnissen und Gefangenschaft untergruben jedoch seine Gesundheit. Nach 42-jährigem Dienst wurde er pensioniert und zog wieder nach Wien.

Für einen Musikliebhaber entwickelte Míča eine erstaunliche fruchtbare schöpferische Tätigkeit. Die meisten seiner zahlreichen Kompositionen entstanden in der Zeit seines ersten Wiener Aufenthaltes und in Graz. Er schrieb u. a. zwei komische Opern, ein Oratorium und vor allem Orchester- und Kammermusikwerke, darunter 27 Sinfonien und 50 Tanzkompositionen. Diese Arbeiten zeugen von einer beachtenswerten kompositorischen Veranlagung und frischer melodischer Erfindung, Mozart nahe. Sie sind in einem spielerischen und optimistischen klassischen Stil geschrieben. Es ist sogar nicht ganz ausgeschlossen, daß einige seiner Kammermusikwerke, besonders seine Streichquartette, auf Mozarts Schaffen eingewirkt haben. Klára Havlíková und Instrumentation sowie klassische Formen sind weitere Kennzeichen der Instrumentalwerke Míčas, die nicht zuletzt für die Entwicklung der Sonatenform innerhalb der tschechischen Musik Bedeutung gewonnen. Vorherrschende Empfindungen in Míčas Musik sind nach einer zeitgenössischen Wertung: „das Liebliche, Sanfte und gemäßigt Fröhliche“. Dies trifft auch auf die eigenständig gearbeitete, lebenswürdige vierstimmige Sinfonie Es-Dur zu, die ein weiterer Beweis dafür ist, zu welcher inhaltlichen, formalen und technischen Höhe die tschechischen Komponisten des 18. Jh. gelangten und zu welchen Aufblühen sie den kompositorischen Stil führten, zu